

Beitrag der Klasse R10 Münsterschule Zwiefalten zum Gedenktag am 27.01.16

(Das Projekt begleiteten Frau Brändle und Herr Epple)

...

Als Abschlussklasse der Realschule ist es auch uns ein Anliegen, dass wir der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus nicht nur im Geschichte-Unterricht begegnen und dann für Klassenarbeiten lernen, sondern dass wir vielmehr im Gedenken den Opfern von Zwiefalten, Grafeneck und Umgebung ein kleines Stück ihrer Würde zurückgeben wollen und ihren Angehörigen durch das Erinnern unseren Trost spenden können.

Doch nicht nur Erinnern, Mitgefühl und Trost soll unser heutiges Gedenken bestimmen, sondern vielmehr auch der Wille, dem Hass unter den Menschen, der Ausgrenzung und der immer spürbarer werdenden Intoleranz, mit einem Projekt etwas entgegen zu setzen, gerade durch die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

...

In der Klasse haben wir verschiedene Ideen gesammelt, wie wir den heutigen Gedenktag mitgestalten könnten.

Eine der vielen Ideen war, etwas mit Steinen ausdrücken zu wollen; sie führte in Bezug auf das Thema „Ausgrenzung“ weiter zu Mauersteinen und somit zu der hier sichtbaren Mauer.



Mauern können auch gedanklich und emotional im Kopf, also unsichtbar, aufgebaut sein oder tatsächlich materiell als Mauer oder Zaun existieren.

Aus den Nachrichten wissen wir, dass Flüchtlinge, die derzeit nach Deutschland kommen, auf ihrer Flucht Mauern und Zäune erlebten, die sie von der Einreise in bestimmte Länder aufhalten sollen oder sie erleben diese Mauer als gedankliche

Mauer, die Menschen gegen sie aufbauen und in Hass-Aktionen oder fremdenfeindlichen Demonstrationen sichtbar werden lassen.

Mit unseren Ängsten vor Veränderungen und vor dem Unbekannten, vor Fremden, mit übernommenen Vorurteilen und weiterverbreiteten falschen Gerüchten bauen wir Mauern, auch wenn uns das nicht immer bewusst ist. Manche brauchen diese innere Schutzmauer, wir verbauen uns aber dadurch auch den freundlichen Blick hin und her zwischen einzelnen Mitmenschen oder die Sicht auf einen erweiterten Horizont.

...

Was hilft also, die sichtbaren und unsichtbaren Mauern abzubauen? Wir haben wie bei einer Klagemauer in die durchlässigen Mauersteinen auch einige Ideen und Wünsche gesteckt, die helfen sollen, die Mauer aufzulösen. Sie lauten:

- Keinen Rassismus dulden, sondern dagegen eintreten oder antreten, wenn andere so reden.
- Man sollte keine Vorurteile glauben und allen eine Chance geben.
- Die Begegnung mit Asylbewerbern fällt mir nicht schwer, ich versuche mich mit ihnen zu unterhalten oder sie im Verein willkommen zu heißen.
- Wenn wir Vertrauen in andere Menschen haben, so können aus Fremden Freunde werden.
- Wir können versuchen Vertrauen in andere Menschen aufzubauen, sie auch anders leben zu lassen, wenn sie nicht gewalttätig oder aggressiv sind.
- Wir können eine Haltung einüben: Ich akzeptiere alle Menschen mit ihren Stärken und Schwächen, egal wie sie aussehen.
- Jeder hat das Recht auf Gleichberechtigung. Jeder Mensch ist gleich viel wert und soll gleich behandelt werden.
- Ich wünsche mir, dass alle Religionen die Menschenrechte achten und verteidigen.
- Ich bin bereit, alle Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind und mache keine beleidigende, erniedrigende Witze über sie.
- Ich respektiere meine Mitmenschen, indem ich zu jedem höflich bin und mit Freundlichkeit meine Wertschätzung zeige.
- Asylsuchenden und Behinderten helfen wir, wir sind sozial, unterstützen sie mit Spenden und Arbeitsangeboten.
- Der offene Brief von Asylbewerbern aus dem Ruhrgebiet, die die Ereignisse in der Silvesternacht verurteilen, zeigt, dass es eine gemeinsame Basis der Menschenrechte geben könnte.
- Über die Ereignisse und Erlebnisse im Dritten Reich nicht schweigen, sondern reden, sich informieren, sich erinnern und der Entrechteten und Ermordeten würdig gedenken.
- Die Geschichte des Dritten Reiches weiter aufarbeiten und in Ausstellungen dokumentieren, die Ergebnisse an die jüngere Generationen weitergeben und Wege der Versöhnung gehen.

Wir versuchen es jetzt auch symbolisch umzusetzen: Es ist sehr schwierig; es braucht Zeit, Geduld und Nachdenklichkeit und vor allem persönliches Engagement von beiden Seiten der Mauer! So schaffen wir mit der Zeit eine Öffnung.

...

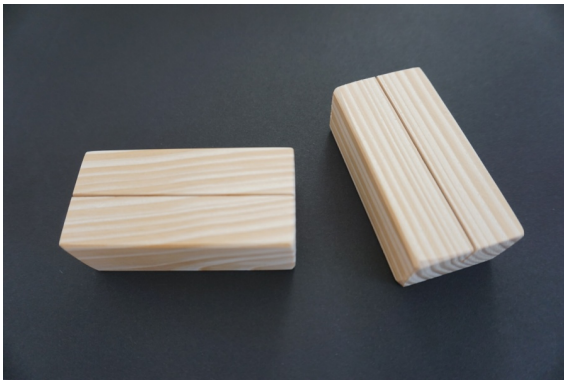


Wir zeigen damit, dass man sich öffnen und sich seinen Ängsten stellen kann. Wir bauten die Mauer einzeln Stein für Stein ab, so wie wir es in unserem Inneren auch tun können

und nicht mit einer heftigen Aktion, die die Mauer zum gewaltigen Einsturz bringt.

...

Damit uns dieser Gedenktag auch im Alltag präsent bleibt und für die Zukunft eine Orientierung gibt, haben wir sogenannte „Gedächtnis-Stützen“ hergestellt.



Sie sollen das Gedenken wachhalten. Deshalb wurden sie auch individuell und einzeln von Hand geschliffen und gesägt, also nicht maschinell als Massenware gefertigt, um der unpersönlichen Vorgehensweise der Nationalsozialisten, der Massenabfertigung und dem Massenmord etwas entgegen zu setzen.

Wir hätten sie genauso gut in wenigen Minuten maschinell bearbeiten lassen können; das taten wir nicht, weil es dem Charakter des Gedenkens widersprochen hätte.

...

Mit der von uns gestalteten Gedenk-Karte wollen wir ein Zeichen setzen. Sie soll zur Mahnung dienen, hinzusehen, wo Menschenwürde verletzt wird und wo unser Handeln und Reden gefragt ist.



Die „Gedächtnis-Stütze“ samt Gedenk-Karte soll uns auch immer wieder daran erinnern, dass es an uns liegt, was wir aus den Mauersteinen machen.

Wir haben in der Klasse Ideen für passende Motive gesammelt. Aus diesen wählten wir dann vier aus. Die Gedenk-Karte ist eine Doppelkarte und hat vier Seiten; so können Sie sich Ihre Lieblingsseite auswählen und in die Gedächtnis-Stütze stellen.

...



Beim Hinausgehen sehen Sie eine symbolisch aufgebaute Mauer aus den Gedächtnis-Stützen.

Bitte helfen Sie mit, diese Mauer abzubauen, indem Sie eine Gedächtnis-Stütze plus Gedenkkarte mitnehmen und mit uns unseren Wunsch umsetzen helfen, sich

täglich zu erinnern und sich entsprechend der Grundsätze des Respekts, der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe in der Gesellschaft einzubringen.

...

Ein im Nationalsozialismus lebendes 12-jähriges Mädchen, namens Donia Rosen, schrieb in ihr Tagebuch, nachdem ihre Familie ermordet worden war:

„Ich möchte euch bitten, dass ihr die Toten nicht vergesst. Möget ihr ein Mahnmal für uns aufrichten, nicht aus Marmor oder Stein, sondern aus guten Taten. Ich glaube von ganzem Herzen, dass nur eine Besonderheit wie dieses Mahnmal aus guten Taten für euch und eure Kinder eine gute Zukunft ermöglicht und dann das Böse nicht die Welt beherrscht und zur Hölle macht.“

(Bei Interesse: Die 6-seitige, vollständige Rede, weitere Fotos und Materialien gibt es bei den begleitenden Lehrkräften der Münsterschule.)